Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 28

Artikel: Zur Frage betr. Militärfussbekleidung

Autor: Rahm, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Soldatenschule, 2. Theil (dem Exerziren mit Gewehr) mit Nutzen folgen könne und die Erklärungen des Instruirenden verstehe. Nebstdem wird man ihm das Spannen und Entspannen des Gewehres zeigen und lehren müssen, damit dieses letztere durch ungeschickte Handhabung nicht Schaden leide und die Schlagfeder dadurch, daß man sie gespannt läßt, nicht geschwächt werde. Endlich wird man einige Worte beifügen, in welcher Weise das Gewehr bei nasser Witterung nach dem Einrücken gereinigt werden müsse.

In den nächsten Unterrichtsstunden wird man den Rekruten mit dem Zerlegen und Zusammensetzen des Gewehres bekannt machen. An dieses schließt sich das eigentliche Reinigen und die Instandhaltung des Gewehres.

Bei dem Zerlegen des Gewehres nimmt man zuerst den Hinterschaft weg, da dieses am häufigsten nothwendig wird; ein anderes Mal zeigt man das Entfernen des Vorderschafts.

Das Reinigen des Gewehres lernt der Rekrut am besten nach einer vorgenommenen Schießübung.

In der Folge wird man dem Rekruten die Bezeichnung sämmtlicher Gewehrtheile beizubringen suchen, doch ohne zu viel Gewicht auf diesen Gegenstand zu legen. Wichtiger ist, daß der Mann den Mechanismus des Gewehres (Abzug-, Spann- und Ladevorrichtung) genau kenne und beim Schießen vorkommende Störungen zu beheben verstehe; dieses ist ohne genaue Kenntniß des Funktionirens des Mechanismus nicht möglich.

Kenntniß der Maße und Dimensionen des Gewehres und seiner einzelnen Bestandtheile (mit Ausnahme des Kalibers) ist überflüssig und schädlich. Das Gedächtniß des Mannes wird mit Details, die keinen Werth haben, überladen. Das Erlernen erfordert viel Zeit und Anstrengung von Seite des Mannes und in vierzehn Tagen hat er das mit großer Mühe erlernte doch wieder vergessen. Es ist zwar kein Unglück, da doch kein Rekrut in die Lage kommen wird, einen Verschlußzylinder u. dgl. anfertigen zu müssen.

Die Zusammensetzung des Pulvers, die Fabrikation der Waffen und der Munition, sowie das Gewichtsverhältniß von Pulver und Geschoß kann einmal behandelt, dagegen sollte daraus kein Prüfungsgegenstand gemacht werden.

Da unsere Gewehre komplizirte Maschinen sind, ihre gute Instandhaltung sehr wichtig und die der Belehrung über das Gewehrwesen zugemessene Zeit kurz ist, erscheint es dringend geboten, den Unterricht auf das Nothwendige zu beschränken.

Welchen Nutzen soll es gewähren, wenn der Rekrut weiß, welche Länge der Lauf hat, wie man seine Gestalt bezeichnet u. s. w.? Doch mit Erlernen solcher Kleinigkeiten geht eine schätzbare Zeit verloren und das Resultat ist, daß die weniger intelligenten Leute das Gewehr am Ende der Rekrutenschule nicht kennen, es nicht gehörig im Stand zu halten verstehen und bei der geringsten Störung des Mechanismus in Verlegenheit kommen und sich nicht zu helfen wissen. — Uebermäßige Anforderungen in Bezug auf Dimensionen und Nomenklatur zeugen von einer beschränkten Auffassung der Instruktion. Wenn man in früherer Zeit in diesen Fehler verfallen ist, so ist dies kein Grund, denselben auch jetzt noch (wo sich derselbe allerdings bedeutend vermindert hat) aufrecht zu erhalten. Immerhin wird in der genannten Beziehung in einigen Kreisen noch zu viel verlangt und darüber Wichtigeres vernachlässigt.

Vieles könnten die Herren Inspektoren für eine zweckmäßigere Instruktion der Gewehrkenntniß thun; sie brauchten bei den Prüfungen, die in ihrer Gegenwart vorgenommen werden, nur tadelnd einzuschreiten, wenn Fragen gestellt werden, welche über das, was im Interesse einer guten Instruktion verlangt werden muß und wichtig ist, hinaus gehen. Das Nothwendige zu erlernen gibt bei unserer kurz bemessenen Instruktionszeit genug zu thun — zum Ueberflüssigen ist keine Zeit und dem letztern das erstere zu opfern ist fehlerhaft. — Wenn der Inspektor solche Fehler (wo sie vorkommen), in seinem Bericht hervorhebt, werden dieselben bald verschwinden. In vielen Fällen sind aber leider gerade die Anforderungen des Inspektors schuld, daß die Instruktion auf Abwege geräth.

Zur Frage betr. Militärfußbekleidung.

Soeben habe ich eine Broschüre über diese Frage aus der Hand gelegt und zwar nicht ohne gewisse Befriedigung. Ein Mann vom Fach, nicht ein Theoretiker, Herr Henri Weber, Schuhmachermeister von Zürich, hat sich vom praktischen Standpunkte aus an die so vielfach besprochene Frage gemacht und mit ganz besonderer Fachkenntniß seine Ansichten in der erwähnten Schrift niedergelegt. Seine Erfahrungen führen ihn zum Theil zu andern Anschauungen, als sie uns über die gleiche Frage in der Schrift des Herrn Prof. von Meier in Zürich vorgeführt worden sind. Und in der That sind diese Ansichten dieses Praktikers derart, daß sie nicht nur meine, sondern auch diejenigen Bedenken manches andern Militärarztes aufrecht zu erhalten im Stande sind, die Bedenken nämlich, daß es wohl nicht rathsam sei, die Fußbekleidung nach Meier'scher Form bei unsern Soldaten obligatorisch zu erklären. Wer eine Reihe von Jahren den Rekrutenuntersuchungen beigewohnt hat, wird mit mir darin übereinstimmen, daß leider jene normalen anatomischen Füße, für welche der Meier'sche Schuh berechnet ist, sehr selten zu finden sind. Könnten bei unsern Kindern überall und von Anfang an Schuhe nach Meier'scher Form in Verwendung kommen, dann würden wir allerdings auch für die künftige wehrpflichtige Mannschaft bald eine Schuhordonnanz aufzustellen im Stande sein; unter den bevorstehenden Verhältnissen aber halte ich dafür, daß weitaus die größte Prozentzahl unserer Soldaten sich wohler fühlen

und marschfähiger sein wird in Schuhen nach der Form Henri Weber als nach der Form von Meier. Einige hiesige Schuhmachermeister, denen ich Objektivität zutrauen darf und die nicht etwa Feinde der aufgestellten Theorien sind, stimmen mit meinen Ansichten vollständig überein. Es wird eben keine Form geben, die allen Fußformen entsprechen kann, namentlich bei einer Bevölkerung, wie bei der schweizerischen, wo so manche Verschiedenheit in sozialer Beziehung, wo die verschiedenartigste Beschäftigung in Berg und Thal auf die Gestaltung der Füße Einfluß hat.

Schaffhausen 1883. Dr. Emil Rahm,
Oberstl. der Sanitätstruppen.

Neuester militärischer Essay. Ueber Märsche und Kriegsmärsche. Nach vielgenannten Mustern bearbeitet von V. R. Berlin, Verlag von E. S. Mittler u. Sohn. gr. 8°. 15 S. Preis 70 Cts.

Die kleine Broschüre ist mit viel Geist und Witz geschrieben. In derselben werden die anspruchsvoll auftretenden militärischen Flugschriften persiflirt, welche oft mehr für das Selbstbewußtsein des Verfassers als für seine militärischen Kenntnisse Zeugniß ablegen. Mit großem Geschick wird der Gedankengang und Styl der genannten Schriften kopirt und selbst die mathematischen Beweise fehlen nicht, mit welchen die überraschenden Lehren oft belegt werden.

Wir können dem Wunsche nicht widerstehen, einige Stellen aus der Broschüre hier anzuführen. Dieselbe beginnt mit den Worten: „Von den sogenannten praktischen Leuten wird mit Recht die Behauptung aufgestellt, die Kunst des Marschirens ist keine Eigenschaft, die sich durch Studien erwerben läßt, sie ist mehr eine Fertigkeit der Beine oder der Füße.

Daher werden auch genügende Friedensübungsmärsche und sorgfältige Fußbekleidung als die besten Mittel zur Erlernung des Marschirens aufgestellt.

Was den letzteren Punkt anbetrifft, so beweist die Kriegsgeschichte jedoch oft das Gegentheil.

Wer besitzt z. B. bessere Stiefel als die Kürassier Regimenter, und doch sind gerade sie in abgesessenem Zustande recht unbeholfen und schwerfällig und haben niemals im Fußmarsch etwas Erstaunliches geleistet.

Sogar unsere ganze Armee zeigte gegen Ende des französischen Krieges eher eine Ab- als Zunahme ihrer Marschleistung, so daß dem paradoxen Ausspruch eines älteren Schuhmachers „der Krieg verdirbt die Stiefel" eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann."

Bei Gelegenheit der geschichtlichen Entwickelung der Märsche wird gesagt: „Schon den Völkern des grauesten Alterthums waren Märsche nicht unbekannt.

Sogar die ältesten Pyramiden Egyptens weisen die schon 4000 Jahre v. Chr. Geburt den Menschen bekannte Kunst zu gehen mit einer Sicherheit nach, welche dem unbefangenen Beurtheiler der damaligen Zeit auch bereits eine Kenntniß der Märsche außer Frage stellt."

Wir müssen die weitere Ausführung übergehen.

Der folgende Abschnitt ist betitelt: „Problem der beschleunigten Zukunftsmärsche." Hier wird u. A. bemerkt: „Märsche sind meistentheils anstrengende Uebungen für den, der sie ausführt; Fußmärsche strengen daher besonders die Füße an — daher ihr Name! Für den Infanteristen dividirt sich der Anstrengungskoeffizient durch die Zahl 2, da die beiden Füße des Soldaten sich gleichmäßig in die Last des Marsches theilen werden. Den Kuhfuß glaube ich aus dem Grunde außer Rechnung setzen zu dürfen, weil er an Schwere annähernd das aufhebt, was er dem Soldaten auf dem Marsche als Fuß nützen würde.

Dem Kavalleristen stehen zu seiner Fortbewegung 6 Füße zur Verfügung — nämlich 2 eigene und 4 seines Pferdes; die normale Schnelligkeit der Reiterei würde also die des Fußvolkes um das Dreifache zu übertreffen haben."

Die Märsche der Infanterie werden dann eingehender behandelt und hier wird gesagt: „Ein Marsch ist ein größerer Gang; ein Gang eine Anzahl von Schritten. Je größer die Schritte und je größer die Anzahl der Schritte, desto größer der Gang; also auch desto größer der Marsch in derselben Zeit. Daher resultirt der Marsch aus: 1) der Zeit, 2) der Anzahl der Schritte in einer gewissen Zeit und 3) der Länge des einzelnen Schrittes (von der Länge der einzelnen Füße will ich hier ganz absehen)."

Es werden dann interessante Vorschläge zur Vermehrung der Marschleistungen gemacht.

Nicht weniger lehrreich ist der Abschnitt, welcher den Titel trägt: „Einige Notizen über das Marschschuhwerk." In diesem wird u. A. dargelegt: „Der Krieg besteht in der Regel nicht, wie der Laie denken könnte, aus vielen Schlacht- und vereinzelten Marschtagen, sondern gerade im Gegentheil aus sehr vereinzelten Gefechts- und unzähligen Marschtagen. Trotzdem führt der Infanterist 80 scharfe Patronen und 2 Paar Stiefel mit sich in's Feld. Wäre es nicht viel gebotener, anstatt dessen vielmehr nur 2 Patronen und 80 Paar Stiefel bei sich zu tragen? — Doch, ich gebe selbst zu, daß diese Forderung etwas zu weit getrieben ist und sich praktisch nicht gut wird durchführen lassen; dabei gebe ich aber nicht zu, daß meine Forderung an und für sich eine falsche ist.

Die preußische Infanterie legt den guten Taktheil ihres Marsches stets auf den linken Fuß, d. h. sie markirt mit dem linken Fuß den Tritt. Die Folge hiervon ist, daß der linke Stiefel sich nachweislich schneller abnutzt, als der rechte.

Mein Vorschlag geht nun dahin: der Infanterist rückt mit 7 Stiefeln ausgerüstet in's Feld und zwar mit 4 linken, 3 rechten. Ein Paar zieht er an, während die anderen 5 Stiefel, an einem Riemen befestigt, an Stelle des schweren und unbeholfenen Tornisters auf dem Rücken des Mannes hängen.